

GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

PREDIGT ZU „DIE GESCHICHTE“ – KAP. 28: EIN NEUER ANFANG –
GOTTES GEIST ÜBERWINDET SCHRANKEN UND HINDERNISSE
„ENTSCHEIDEND IS AUF’M PLATZ!“ – ODER: ZEUGEN BIS ANS ENDE DER WELT

GreifBar+ am 26. Mai 2013

Liebe Greifbar-Gemeinde,

eine unglaubliche Erwartung liegt in der Luft, unglaubliche Menschenmassen sind zusammen gekommen, haben sich schon Wochen lang auf diesen Tag gefreut, haben ihm entgegen gefiebert, haben es z.T. kaum noch abwarten können. Und nun ist es fast soweit: Sie sind alle da, haben gute Laune, das Wetter spielt mit und man sieht viele fröhliche und erwartungsvolle Gesichter. Und dann ist er da, der große Moment. Ohrenbetäubender Jubel brandet auf. Jetzt geht es los, darauf haben alle gewartet. Und dann – nein, dann kommt nicht der Anpfiff, sondern: Der Führer tritt ans Mikrofon und beginnt seine Rede.

Igitt! Was für ein gemeiner Beginn nach dem großen und nun wahrlich begeisternden Fußballspiel gestern Abend. Oder? Aber ich kann mir nicht helfen: Wenn ich an *Begeisterung* denke, die viele Menschen ergreift, dann habe ich nicht nur Fußballstadien vor Augen, in denen es auch unter den Zuschauern fair und friedlich zugeht, sondern gerade auch die anderen Bilder aus unserer Geschichte. Begeisterung im Verbund mit absoluter Machtdemonstration und Personenkult und mit dem Rausch der Massen, daran Anteil zu haben.

Ich bin ja nun wahrlich nicht als Fußball-Spaßbremse bekannt und ich habe – in Bremen natürlich, leider schon ein wenig länger her – begeisternde Atmosphäre im Stadion erlebt, die mich ein Stück mitgerissen hat. Ich habe aber, vor etlichen Jahren *auch* in Bremen, erlebt, wie die Masse jeden Ballkontakt eines dunkelhäutigen Gegenspielers mit affenartigen Lauten begleitet und ihn auf dem Weg in die Kabine mit Bananen beworfen hat. Begeisterung, ohne Zweifel. Aber es gibt auch die, die gefährlich werden und in Gewalt umschlagen kann, die sich gegen Menschen wendet und die von der Begeisterung durch Gottes Geist weit, weit weg ist.

Punktgenau eine Woche nach Pfingsten nehmen wir heute den Aufbruch des ersten Pfingstfestes damals in Jerusalem und die Begeisterung in den Blick, die Lukas in der Apostelgeschichte, der ersten Geschichte der jungen Kirche, beschreibt. Und wenn an Pfingsten über diese Geschichte und über die damalige pfingstliche Begeisterung in unseren Kirchen gepredigt wird, dann wird diese gern mit anderen Formen menschlicher Begeisterung verglichen, vielleicht ja, weil wir das, was uns

mit dem Geist Gottes entgegen kommt, nicht so leicht zu fassen kriegen. Aber solche Vergleiche sind nicht ohne Risiko.

Und darum möchte ich heute noch **vor** der begeisternden Pfingstgeschichte ansetzen: Der auferstandene Jesus ist noch da, bei seinen Jüngerinnen und Jüngern. Aber nun kommt es zum letzten Gespräch, bevor er in den Himmel auffährt, so wie Lukas es beschreibt. *Warum kommt es überhaupt dazu? Hätte Jesus nicht einfach da bleiben können, jetzt wo die Jünger es mit Kreuz und Auferstehung doch so einigermaßen verstanden hatten?* Nein, denn Jesus ist nicht nur für diesen kleinen Fleck der Erde gekommen, sondern für alle Welt. Wichtiger ist aber vielleicht etwas anderes: Denn wenn Jesus einfach weiter gemacht hätte, wo es mit dem Kreuz aufgehört hatte, und nicht zu Gott dem Vater zurückgekehrt wäre, dann wären die Jünger vielleicht doch nur Zuschauer geblieben. Offenbar will Jesus es aber anders. Er will seine Leute damals und uns heute *auf den Platz schicken, damit wir das Spiel machen* – an verschiedenen Orten, *mit unterschiedlicher Aufstellung und Taktik* und *mit der Bereitschaft, weite Wege zu machen und auch dahin zu gehen, wo es wehtun könnte*.

Ja, so ganz ohne Formulierungen aus dem Fußball komme ich heute nach dem Spiel gestern einfach nicht aus. Ich hoffe aber, dass diejenigen, die Fußball nicht für die schönste, sondern für die vielleicht überflüssigste Nebensache der Welt halten – solche Leute soll es ja geben – nun nicht in stillem Protest aussteigen.

Und wie gesagt: Ein Blick ganz auf den Anfang vor dem begeisternden Anfang in Jerusalem beim ersten Pfingstfest. Jesus ist mit seinen Jüngern zusammen und befahl ihnen auf die Verheißungen *zu warten*, die Jesus ihnen gegeben hatte. Aber mit dem Warten auf Gottes Handeln ist es schon damals so eine Sache und darum kommt es zu einem kleinen Gespräch. Ich lese aus der Apostelgeschichte 1, 6-8:

Die nun zusammen gekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat,

aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein – in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Welt.

Eine dreifache Frage der Jünger: *Wann kommt das Reich Gottes? Wirst du, Jesus, es herbeiführen? Und wird es für Israel sein oder gilt es auch anderen?* Die Frage nach dem Zeitpunkt bügelt Jesus schnell ab, grundsätzlich und weil doch *jetzt* die Zeit der Kirche gerade erst beginnt. Die beiden anderen Fragen beantwortet Jesus mit der programmatischen Verheißung, die dann folgt: ***Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird und werdet meine Zeugen sein – in Jerusalem und ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Welt.*** Diese Worte sind die Grundlage für das, was dann kommt. Und dazu habe ich drei Punkte mit ein paar wenigen Unterpunkten. Und darum erstens:

1. „Im Ruhrgebiet ist Fußball Religion“ oder „Die schönste Nebensache der Welt“

„Im Ruhrgebiet ist Fußball Religion“ hat vor Jahren mal ein früherer Präsident von Borussia Dortmund gesagt. Und ich fürchte, so ganz Unrecht hat er nicht. Aber: *Fußball als die letztendlich wich-*

tigste Sache im Leben, als Ankerpunkt für die Bewältigung des ganzen Alltags mit all seinen Höhen und Tiefen? Als Ort der unglaublichen, mitreißenden und immer neuen Begeisterung, die einen nie allein sein lässt – you'll never walk alone – und die Halt gibt, jedenfalls solange die eigene Mannschaft nicht absteigt? Das gibt es vermutlich alles, fürchte ich. Und so sehr mich eine gute Fußballstimmung anstecken kann, ich bin froh, dass ich meinen Halt woanders habe – gerade nach dieser Saison – auch wenn ich mir manchmal etwas von der Begeisterung im Stadion in der Kirche wünsche, wo auch die Männer stimmfest und textsicher sind. Denn: *Wie weit trägt diese Religion? Hilft sie Probleme lösen oder holt sie mich nur ab und zu mal da heraus? Würde es sich wirklich lohnen, dafür mein Leben zu riskieren und was käme denn noch danach?* Hätten die ersten Christen sich damals in der Begeisterung für römische Wagenrennen, Ringkämpfe oder Laufwettbewerbe verloren, dann – um mit den Worten eines Kollegen zu sprechen – dann säßen wir alle heute nicht hier.

Nein, Fußball ist die schönste *Nebensache* der Welt, na gut, *eine* der schönsten Nebensachen der Welt, die begeistern und Freude machen kann. Genau das, und nicht zu knapp. Und mehr nicht.

Nicht Begeisterung für irgendetwas oder irgendwen, nicht mühsam menschlich selbst gemachte Begeisterung, die dann schnell keine mehr ist, sondern Jesus sagt: ***Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen. Der wird auf euch kommen.*** ‚Ihr werdet sie empfangen, die Kraft Gottes, die euch verbindet und euch Mut macht, die euch hilft, Grenzen und Sprachlosigkeit zu überwinden und die euch die Kraft gibt, beieinander und bei mir zu bleiben und klar und deutlich zu reden, wenn es dran ist und wenn sich der richtige Zeitpunkt ergibt. Warten gehört dazu. Aber für die Begeisterung durch Gott müsst ihr nichts bezahlen und sie zieht euch nicht runter oder weg in Gewalt oder Fanatismus. Mit der Kraft meines Heiligen Geistes werdet ihr gehen und werdet nicht ohne sie gehen müssen.‘

Und die Jüngerinnen und Jünger Jesu warten und sind beieinander und treffen eine erste organisatorische Entscheidung, indem sie einen Apostel nachwählen für Judas, der Jesus ja verraten hatte. Sie gehen auf das jüdische Fest zu und warten, vielleicht mehr oder weniger geduldig. Sie versammeln sich nicht um einen Flipchart-Block und sammeln erst einmal, wie sie sich besser begeistern könnten. Nein, sie warten. Und dann kommt Pfingsten und mit ihm der Heilige Geist Gottes. Und da werden sie zu Zeugen Jesu, so wie er es gesagt hatte. Und das ist mein zweiter Punkt:

2. Lukas Podolski oder: ***Ihr werdet meine Zeugen sein.***

Der große Fußball-Philosoph *Lukas Podolski* hat einmal einen schönen Satz gesagt, der einem zu denken gibt. Er sagte: „*Fußball ist wie Schach, nur ohne Würfel.*“ Ja, ein Satz, den man nicht so einfach mal eben verdaut. Wichtiger finde ich aber einen anderen Satz von ihm, den er sagte, als er einmal nach der Situation seines damaligen Vereins gefragt wurde: „*Ja gut, wir müssen jetzt eben alle die Köpfe hochkrepeln, äh..., und die Ärmel natürlich auch.*“ Im Ernst: Da steckt doch eine Menge für uns drin, jedenfalls wenn man den Satz leicht abwandelt. Denn Zeugen Jesu sein heißt doch: Sich die Köpfe und Herzen umkrepeln *lassen* und dann selbst die Ärmel aufkrepeln. Wir haben in unserem Buch ‚Die Geschichte‘ Einiges davon gelesen, wie Menschen sich am Anfang der Kirche haben umkrepeln lassen und die eigenen Ärmel aufkrepelten, in Jerusalem und dann auch darüber hinaus. Und was ist es, was wir da sehen und lernen über die Kirche bei Lukas, dem Schreiber der Apostelgeschichte?

a) Jesu Leute bleiben beieinander, lassen sich erfüllen und dann, nach dieser neuen Gotteserfahrung fangen sie an zu reden: Sie tun es mit den Möglichkeiten und Fähigkeiten, die sie haben. Sie kommen gar nicht auf die Idee, erst einmal abzuwarten und zu sagen: ‚Ach nee, ich kann das nicht. Ich muss da erst einmal noch studieren...‘ Für den Anfang reicht das, sicher *nicht* für die ganze Strecke und nicht für den ganzen Weg der ganzen Kirche. Aber am Anfang, da geht es ziemlich schnell los. Training by the job! Mitten in der Aufgabe lernen. Das hat sie bestimmt selbst erstaunt, aber auch andere, die sie doch als ganz einfache und nicht besonders gebildete Leute kannten. *Und was reden sie?* Sie erinnern immer wieder – die anderen und auch sich selbst – an die bisherige Geschichte Gottes mit den Menschen, die er hier und jetzt weiterschreibt.

b) Wir sehen, dass die Leute Jesu, die seine Zeugen werden, zusammen bleiben und zwar im Hören auf die Lehre, in der gegenseitigen Sorge umeinander, in der Feier, besonders des Abendmahls und im Gebet, in der gemeinsamen Ausrichtung auf Gott. Lukas berichtet sogar, dass sie ihren Besitz geteilt haben. Christlichen Ur-Kommunismus, richtig verstanden, hat man das manchmal genannt. Manch einer wird vielleicht skeptisch sein: *Waren die wirklich so eng beieinander? Wird das nicht ein bisschen idealisiert dargestellt? Und würde ich das so überhaupt wollen?* Ja, vielleicht hat Lukas etwas nachgefärbt. Vielleicht aber sind es auch der Zauber und die unmittelbare Hingabe des Anfangs, die wir hier sehen können, wo die erste Gemeinde es in dieser besonderen Zeit mit aller ihrer Begeisterung in anfangs noch kleinem Rahmen so ernst nehmen konnte. Nein, ich will das ganz und gar nicht kleinreden, aber ich will daraus auch kein schlicht idealisiertes Bild für heute machen, das uns nicht zur Gemeinschaft befreit, sondern uns belastet. Dass die Urgemeinde damals nach einiger Zeit auch miteinander gerungen hat, in unterschiedlichen Fragen, davon lesen wir dann später ja auch. Aber es bleibt dabei: Ausstrahlende Gemeinde hat diese 4 Säulen – Hören auf die Lehre, gegenseitige Sorge und Anteilnahme, Gemeinschaft in Abendmahl und Abendbrot und Gebet. Ich finde, uns danach zu strecken dürfen wir auch heute nicht aufgeben.

c) Wir sehen aber noch etwas Anderes. Denn die Zeugen Jesu damals gehen die verrückten Wege Gottes mit. Sie tun das nach innen und außen. Lukas berichtet von großen Zuwächsen der Gemeinde, von Menschen, die Gott *dazu* bringt. Es könnte einem ja auch ungeheuer werden, nicht nur den Außenstehenden. Bei einem Treffen mit anderen Pastoren sagte einmal ein Kollege: „Zum Glück haben wir ja nicht immer so volle Gottesdienste.“ Ich bin nicht sicher, wie er es meinte. Aber ich fand es merkwürdig. Also, das Problem hätte ich gern.

Aber noch an einer anderen und viel brisanteren Stelle müssen die ersten Christen verrückte Wege Jesu mitgehen: Da gefällt es Saulus, der noch nicht zum Paulus geworden ist, dass Stephanus gesteinigt wird und für die neue Art zu glauben stirbt. Und dann will er eigentlich in Damaskus so ähnlich weitermachen. Und dann passiert das, was Saulus zum Paulus macht, Jesus begegnet ihm auf eine Weise, die ihn vom Pferd haut und sein ganzes Denken und Glauben und dann sein Leben umkrepelt. Aber: Er braucht die Hilfe von denen, die er eben noch verfolgen wollte. Und das ist schon verrückt genug. Aber noch verrückter ist, dass die Zeugen Jesu jetzt zu Paulus gehen und ihm helfen sollen. Der betreffende Mann in Damaskus, Hananias, fragt zu Recht nach und meldet Zweifel und Ängste an. Eine echte Herausforderung für den eigenen Glauben, dem ehemaligen Verfolger nun zu helfen.

d) Und wir sehen ein Letztes: Die junge Gemeinde fängt an organisatorische Entscheidungen zu treffen als es nötig ist. Aber eben nicht als allererstes, nicht mit Flipchart und Strategiesitzungen voraus, sondern als es dran ist, nachdem sie sich haben erfüllen lassen, nachdem sie als Gemeinde angefangen haben zu leben, nach vielen Gebeten und gemeinsamen Feiern, nach Verkündigung und harter Auseinandersetzung mit Gegnern. Sie merken, dass eine organisatorische Entscheidung getroffen werden muss, dass eine Aufgabenteilung dran ist, und darum wählen sie die sieben Armenpfleger.

Sie lassen sich erfüllen mit der Kraft des Heiligen Geistes, sie lassen sich zusprechen und senden, sie bleiben bei Gott und beieinander, sie packen die Aufgaben an und treffen dann auch mutige Entscheidungen. Sie haben sich Kopf und Herz umkrepeln lassen und dann mutig die eigenen Ärmel aufgekrepelt. Mein dritter Punkt:

3. Noch eine tiefe fußballerische Weisheit von einem Philosophen namens Adi Preissler: *„Entscheidend is auf'm Platz!“* oder: **...meine Zeugen in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Welt**

Man kann ja lange reden, was im Fußball alles wichtig ist und wie es eigentlich laufen müsste. Entscheidend ist aber ja wirklich, was dann auf dem Platz passiert, was die Mannschaft auf verschiedenen Plätzen für ein Spiel macht. Und da gibt es ein paar Dinge, die wir bei der Urgemeinde sehen können:

a) So wie gestern Abend und in vielen anderen Spielen auch gilt es manchmal geduldig zu warten, und zwar auf die Chance, die alles entscheiden kann, auf den richtigen Moment, auf den Kairos, wie es im Griechischen heißt. Da kann Petrus im Namen Jesu, da können Zeugen Jesu einem Menschen buchstäblich wieder auf die Beine helfen, und schon das ist toll! Der Geheilte versteht offenbar sofort, was ihm hier passiert, denn er lobt Gott und nicht Petrus. Die anderen Menschen, die ihn plötzlich tanzen sehen, verstehen nicht, wundern sich und kommen neugierig zusammen. Und das ist der Moment, die Chance: Petrus fängt an zu reden und erinnert die Leute an die Geschichte Gottes mit den Menschen. Als Petrus dann später vor den Verantwortungsträgern damals steht, macht er es ähnlich.

b) „Entscheidend is auf'm Platz“ bedeutet für die Zeugen Jesu aber auch: Das Leben ist kein Ponyhof! Es gibt Gefahren, Bedrängung, Gefängnis und Schlimmeres. *Wir* erleben es z.Zt., Gott sei Dank, nicht mehr, dass das Leben als Zeuge Jesu lebensgefährlich ist. *Open Doors* aber wissen viel davon zu erzählen, dass leider immer noch viele Jüngerinnen und Jünger das Schicksal von Stephanus aus der Apostelgeschichte teilen müssen. Und dann braucht es Mut, wie Petrus zu sagen: „Wir können es einfach nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört, was wir mit Jesus erfahren haben“, um dann den wichtigen Grundsatz zu formulieren: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Das ist doch ganz und gar kein altgewordener Satz. Das gilt noch heute. Und können wir wirklich den Mut und die Kraft haben, so zu reden, wenn wir uns nicht immer wieder von der Kraft des Heiligen Geistes erfüllen lassen – im Gebet, im gemeinschaftlichen und gottesdienstlichen Miteinander, im Abendmahl und in der Lehre unseres Glaubens?

Aber nicht nur im Blick nach außen braucht es Mut und Kraft, denn es dauert nicht lange, da gibt es Konflikte zwischen den Alt- und Neugläubigen, die gelöst werden wollen. Da braucht es den wei-

tenden Blick durch Gottes Geist, da braucht es gegenseitiges Kennenlernen und Wahrnehmen und manchmal auch die klare mutige Entscheidung, unterschiedliche Wege zu gehen. Christsein ist nichts für absolute Weichspüler, die jede harte Kante vermeiden wollen. Es kann uns etwas kosten, und sei es die eigene unverrückbare Meinung und die damit verbundenen selbstgestrickte Sicherheiten.

c) Und ein letztes: Wir sehen, dass *Zeuge Jesu sein* eine echte Zumutung ist. Denn Jesus mutet uns Grenzüberschreitungen zu, die Überwindung von Sprachbarrieren und ‚Ekelschranken‘, ein Wort, das mich seit ein paar Wochen verfolgt, seit ich immer wieder über verschiedene Milieus und Gruppen unter uns Menschen nachdenke. Die machen sich manchmal an unterschiedlichem Musikgeschmack und Einrichtungsstil fest, an der Art zu reden und was wir in unserer Freizeit machen und daran, ob wir eher immer auf der Suche nach dem Neuen sind oder ob uns das Bekannte und Traditionelle Sicherheit gibt.

‚Ekelschranken‘ gab es damals schon. Petrus war ganz und gar nicht frei davon. Bei ihm waren es eher klare religiöse Abgrenzungen, über die er nicht so einfach springen konnte. Und da brauchte es schon einige Nachhilfe Gottes, dass er sich auf den Weg über Grenzen mitnehmen ließ und zu der Einsicht kam: ***Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.*** Macht das nicht Mut, mutig die Schranken, die uns heute trennen, in den Blick zu nehmen und uns hinüberhelfen zu lassen? Macht es nicht Mut – und da schließt sich der Kreis wieder – wenn wir in der Pfingstgeschichte, in diesem Aufbruch, in diesem Neuanfang des Heiligen Geistes mit den Zeugen Jesu sehen, dass sie reden und Gott Verständnis schenkt bei denen, die eigentlich andere Sprachen sprechen und von denen wir denken, dass sie uns nicht verstehen werden? Macht es nicht auch Mut, auf die zuzugehen, die scheinbar gar keine Sprache für unser Anliegen haben, auch wenn wir manchmal nicht genau wissen, wie?

Begeisterung? Ja, Gott schenkt sie! Jesus schenkt seinen Geist, der Begeisterung weckt, sodass Menschen aufbrechen, sodass sie die Hauptsache von den schönsten Nebensachen der Welt unterscheiden können, dass sie sich Kopf und Herz umkrempeeln lassen und die eigenen Ärmel aufkrempeeln und dann mutig und entschieden sind und die Chancen auf dem Platz, auf den Spielfeldern unseres ganz eigenen Lebens nutzen.

Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein – in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Welt.

Bis an das Ende der Welt? Ja, denn die Geschichte geht weiter. Doch davon dann nächste Woche mehr. Bleiben sie dran!

AMEN